

Männer dominieren (5 Männer, 1 Frau).<sup>2</sup> Damit wird letztlich eine überholte Annahme tradiert, die Männern hauptsächlich die Täter- und Frauen die Opferrolle zuschreibt.

Die Interviewten kommen nicht nur aus Österreich, so werden LeserInnen auch aufschlussreiche Details über weniger bekannte Aspekte des Nationalsozialismus geboten. Patrick Frieden etwa hat seinen Beitrag Eugene Goerens, einem Luxemburger Widerstandskämpfer, gewidmet, und gibt zugleich einen Überblick zur Geschichte Luxemburgs zur Zeit des Zweiten Weltkrieges. Diese breite Streuung geht allerdings auf Kosten der inhaltlichen, aber auch methodischen und stilistischen Kohärenz. Die Aufbereitung der Interviews reicht vom Transkript, über eine Zusammenfassung der Lebensgeschichte des Interviewten bis zum Erfahrungsbericht über das Interview selbst. Ein Nachwort, das die in den Beiträgen ausgelegten Fäden zusammenführt, hätte der Publikation gut getan. Trotz dieses Defizits ergeben die Texte eine vielschichtige und zum Weiterdenken anregende Sammlung an Erinnerungsgesprächen und Forschungserfahrungen, die sowohl einem breiteren Publikum als auch Fachleuten interessante Einblicke eröffnet.

*Maria Ecker, Salzburg*

Gabriella Hauch Hg., **Frauen im Reichsgau Oberdonau. Geschlechtsspezifische Bruchlinien im Nationalsozialismus**, Linz: Oberösterreichisches Landesarchiv 2006, 432 S., EUR 35,-, ISBN 3-900-313-806.

Der von Gabriella Hauch herausgegebene Band versammelt mikrohistorische Studien zur inhomogenen Lebenssituationen der weiblichen Bevölkerung im ‚Reichsgau Oberdonau‘, wobei zugleich Aufschluss gegeben wird über die Bedeutung der Kategorie Geschlecht im ‚Dritten Reich‘. Die hier präsentierten Ergebnisse dürften in weiten Teilen auch für Deutschland repräsentativ sein, schließlich hatte Oberdonau im Nationalsozialismus ‚Vorbildcharakter‘ als ‚Heimatgau des Führers‘.

Bei den angewendeten methodischen Ansätzen handelt es sich innerhalb der NS-Forschung um ein Desiderat. Der Tod oder Wegzug von ZeitzeugInnen, Aktenvernichtung sowie das Vergessen und Verdrängen erschweren genaues und facettenreiches historisches Arbeiten. Das gilt für die Kategorie Geschlecht in besonderem Maße. Ihr wurde in historischen Untersuchungen zum ‚Dritten Reich‘ nach 1945 zunächst kaum Bedeutung beigemessen. Umso häufiger wurden und werden geschlechtsspezifische Klischees eingesetzt, um Forschungslücken zu überdecken. Es ist das Verdienst der feministischen Forschung, solchen Tendenzen entgegenzuwirken und auf die Wichtigkeit

---

2 Auch Gerhard Botz wird hier zu den Interviewenden, sein Vater zu den Interviewten gezählt, obwohl dieser Beitrag als einziger nicht auf einem Gespräch basiert.

von Geschlecht als Analysekategorie in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus hingewiesen zu haben. Spätestens seit den 1990er Jahren hat ein breit gefächelter und differenzierter Umgang mit dem Thema ‚Nationalsozialismus und Geschlecht‘ begonnen, der von der Analyse weiblicher Handlungsräume im ‚Dritten Reich‘ bis zur Darstellung geschlechtsspezifischer Aspekte nationalsozialistischer Symbolpolitik reicht.<sup>1</sup> Die Forschungsergebnisse des hier vorliegenden Bandes führen zumindest zum Teil über bisher Bekanntes hinaus.

Wie Gabriella Hauch in ihrer Einleitung zum Sammelband feststellt, bildet das Leben der weiblichen Bevölkerung in Oberösterreich zur Zeit des Nationalsozialismus nach wie vor „weitgehend einen geschlechterspezifisch weißen Fleck in der Geschichtsschreibung“ (11). Den Band eröffnen Beiträge, die die Milieus, Politik und Akteurinnen der frauenspezifischen NS-Organisationen thematisieren. Elisabeth Maißer und Christine Roiter zeigen auf vielschichtige Weise anhand bislang nur unzureichend berücksichtigter Quellen aus österreichischen Archiven, mit welchen Inhalten Frauen für die Arbeit in der ‚Volksgemeinschaft‘ gewonnen werden sollten, etwa mit karitativer Tätigkeit oder Ausbildungsangeboten. Obwohl die nationalsozialistischen Funktionsträgerinnen auf allen Hierarchieebenen männlichen Vorgesetzten unterstellt waren, verfügten sie über wichtige Entscheidungsmöglichkeiten und Handlungsspielräume. Weit von der Front entfernt und in scheinbar unpolitischen Aufgabenbereichen trugen die NS-Frauensschaften zur Aufrechterhaltung des Regimes und zur Verlängerung des Krieges bei. Damals als deutsch kategorisierte Frauen konnten bisweilen von neuen ungeahnten Aufstiegsmöglichkeiten profitieren, die sich aus dem Ausschluss derer ergaben, die nicht der ‚rassischen Norm‘ entsprachen. Maißers und Roiters Ausführungen werden durch eine ‚Oral History‘-Forschung von Christina Altenstraßer ergänzt. Für die Interviewte Josefine L. bedeutete der ‚Anschluss‘ Österreichs an das ‚Dritte Reich‘ eine deutliche ökonomische Verbesserung. Ihre Familie und sie verfügten während der gesamten Zeit des NS über eine relativ gute materielle Absicherung und ein funktionierendes soziales Netzwerk. Während die NS-Herrschaft von Josefine L. weitgehend als positiv ausgelegt wird, erscheint das Kriegsende als Niederlage. Sie selbst scheint sich dabei frei jeder Verantwortung zu fühlen. So reflektiert sie weder, dass die ökonomischen Verbesserungen ihrer Lebensverhältnisse nicht zuletzt durch den Ausschluss von als ‚minderwertig‘ kategorisierten Menschen begründet waren, noch, dass die Verschlechterung ihrer Situation nach 1945 aus ihrer eigenen Partizipation an einem Unrechtsregime herrührte. Bei der Lektüre gewinnt man den Eindruck, dass sich die Interviewte mit dieser Nichtberücksichtigung eigener Handlungsspielräume schützend auf das Stereotyp der gesellschaftlich, politisch und kulturell nicht hand-

<sup>1</sup> Zu den Handlungsräumen vgl. etwa Kirsten Heinsohn, Barbara Vogel u. Ulrike Weckel Hg., Zwischen Karriere und Verfolgung. Handlungsräume von Frauen im nationalsozialistischen Deutschland, Frankfurt a. M./New York 1997. Zur Symbolpolitik einzelne Beiträge in: Paula Diehl Hg., Körper im Nationalsozialismus. Bilder und Praxen, München 2006.

lungsfähigen Frau beruft. Indem Altenstraßer sich mit moralischen Wertungen über die Interviewte zurückhält, gelingt es ihr, die vielfältigen Verflechtungen in die nationalsozialistische Ideologie in deren eigener Rede kenntlich zu machen.

Der Symbolpolitik der Nationalsozialisten widmet sich Christoph Kühberger. In seinem Beitrag „Politische Feierlichkeiten und weibliche Partizipation in Oberdonau“ analysiert er die geschlechtsspezifischen Inszenierungen von Feiertagen und Gedenkfeiern wie dem Muttertag, dem 1. Mai, Erntedank und dem „Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung“, dem 9. November, wobei er sich vor allem auf Darstellungen in der NS-Presse bezieht. Unter dem Titel „Zwischen Ideologie und ökonomischer Notwendigkeit. Der ‚Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend‘“ steht ein weiterer Beitrag von Christina Altenstraßer. Sie zeigt die politischen, ideologischen und erzieherischen Funktionen, die der nationalsozialistische „Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend“ hatte. In der Propaganda wurden vor allem ‚Ehre und Pflichterfüllung‘ und die Bedeutung der ‚Heimatfront‘ betont. Der nachfolgende Beitrag von Kristina Pia Hofer untersucht den Stellenwert der *Deutschen Arbeitsfront* für Frauen anhand der Interviewergebnisse mit einem ehemaligen Mitglied. Für die heute 85-Jährige bedeutete ihre berufliche Tätigkeit während der NS-Zeit einen sozialen Aufstieg, den sie damals als weibliche Emanzipation auslegte und nach wie vor so versteht. Vor und nach der nationalsozialistischen Herrschaft war sie Schneiderin, während des ‚Dritten Reiches‘ wurde sie bei der *Deutschen Arbeitsfront* ‚Kreisfrauenwalterin‘ und ‚Betriebsfürsorgerin‘. Sie selbst betrachtet ihre Arbeit im Nachhinein als unpolitisch. Die Interviewte charakterisiert die Bedeutung des Zeitraums von 1938–1945 für die weibliche Bevölkerung in Österreich mit den Worten: „... Frauen waren überall. Und jetzt, das war glaub ich heuer oder Ende letzten Jahres. Da haben sie irgendwo in Salzburg eine Fahrdienstleiterin. Und alle sagen: ‚Hach, die erste!‘ Ach, das haben wir doch schon alles gehabt! Nur, damals: Mir hat das so leid getan, dass sich Frauen so ohne weiteres, sang- und klanglos wieder überall hinausdrängen haben lassen“ (144f).

Im Anschluss an Hofers Interviewergebnisse verdeutlicht Gabriella Hauch die Angebote und Zumutungen, denen „Deutsche Landfrauen“ zwischen 1938 und 1945 im Reichsgau Oberdonau ausgesetzt waren. Gudrun Rothschedl analysiert die Situation erwerbstätiger Frauen im Kreis Steyr und Christina Altenstraßer veranschaulicht Strategien von Frauen im Umgang mit nationalsozialistischen Behörden und Parteinstituten. In einem weiteren Beitrag analysiert Gabriella Hauch die Institutionalisierung der NS-Bevölkerungs- und Sexualpolitik gegen Ostarbeiterinnen und Polinnen. Detailliert Aufschluss über die Situation ‚fremdvölkischer‘ Kinder und deren Mütter gibt der anschließende Beitrag von Martin Kranzl-Greinecker. Darauf folgt eine Analyse von Gabriella Hauch zu verbotenem Geschlechtsverkehr im ‚Dritten Reich‘.

Anhand der Lebens- und Liebesgeschichte der Linzerin Gertrude Pfatschbacher skizziert Birgit Kirchmayr die Schwierigkeiten und Möglichkeiten einer deutschen Frau, die sich im ‚Dritten Reich‘ in einen als ‚Halbjuden‘ kategorisierten Mann verliebte. Gertrude Pfatschbacher geb. Wampl arbeitete im Büro eines der mächtigsten

lokalen ‚Ariseure‘, als sie den ‚Halbjuden‘ Karl Pfatschbacher kennenlernte. Über dessen ‚rassische Kategorisierung‘ erfuhr sie von ihrem Chef, der ihr den Umgang mit Pfatschbacher verbat. Sie aber nutzte ihre Tätigkeit im Büro des ‚Ariseurs‘, um politische Informationen nach außen zu schleusen, die für ihren späteren Mann und weitere Personen möglicherweise lebensrettend waren. Gertrude Pfatschbacher erschien und erscheint ihr Handeln weniger als zur Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft gefährlicher politischer Widerstand denn als selbstverständlich. Eine ähnliche Einstellung kann Martina Gugglberger für widerständische Frauen im Reichsgau Oberdonau feststellen. In Anlehnung an Christl Wickert analysiert Gugglberger den Widerstand von Frauen auf drei Ebenen: Dem Alltagsdissens, dem weltanschaulichen Dissens und dem politischen Dissens. In einer facettenreichen Analyse kann Gugglberger verdeutlichen, dass es in Studien zu Widerstand im Nationalsozialismus, welche die Kategorie Geschlecht nicht berücksichtigen, oft zu verfälschenden Forschungsergebnissen kommt, so etwa, wenn nur Personen einbezogen werden, die im organisierten Widerstand leitende Positionen inne hatten. Gegen diese traditionell männliche Sichtweise von Widerstand macht Gugglberger eine umfangreiche Palette an weiblichen Dissens- und Widerstandshandlungen sichtbar. Dass Frauen während der NS-Herrschaft oft als ‚stille Heldinnen‘ das Überleben sicherten, gilt nicht nur für den Widerstand, sondern auch für aus rassistischen Gründen Untergetauchte, wie Regina Thumser aufzuzeigen vermag. Thumser's Beitrag veranschaulicht Aspekte jüdischen Frauenlebens in Oberdonau.

Josef Goldberger beschäftigt sich mit der Geschlechtsspezifität von Sterilisationen im ‚Dritten Reich‘. Im Anschluss daran erläutert Brigitte Kepplinger die Beteiligung von Frauen an den Euthanasiemorden in der Tötungsanstalt Hartheim. Der abschließende Beitrag von Jeanette Toussaint wertet österreichische Volksgerichtsverfahren gegen ehemalige SS-Aufseherinnen aus Oberdonau aus, die zwischen 1945 und 1950 stattfanden. An mehreren Beispielen und unter Einbezug von Häftlingsaussagen verfolgt Toussaint die Lebenswege dieser Frauen, ihre Rekrutierung, Funktionen und Einsatzbereiche in den Konzentrationslagern sowie ihre Verhaltensweisen und Handlungsspielräume. Die meisten Aufseherinnen meldeten sich auf eigene Initiative oder wurden von Bekannten oder Freunden angeworben, manche fanden die Stelle durch Inserate oder Initiativen von Arbeitsämtern. Die Aussagen ehemaliger Häftlinge über das Verhalten der Aufseherinnen reichen von der Schilderung, dass einige Aufseherinnen versucht hätten, den Häftlingen das Leben zu erleichtern, bis hin zur Beschreibung von Misshandlungen. Toussaint weist nach, dass die Aussagen ehemaliger Häftlinge in den Gerichtsverfahren von der bisherigen Forschung nur unzureichend berücksichtigt wurden. Die richterlichen Entscheidungen waren in einigen Fällen nachweislich von mangelnder Recherche und Willkür geprägt. Bestraft wurde nach 1945 keine der Aufseherinnen.

Indem regionale wie biographische Details weiblicher Opfer- und Tätergruppen erhellt werden, vermitteln die Aufsätze in dem hier vorliegenden Sammelband eine Vielfalt von Erkenntnissen über das Leben von Frauen im Reichsgau Oberdonau

während des Nationalsozialismus. Aus Nah- und Fernsichten werden Kontinuitäten, Brüche, zeitgleiches Verdrängen und Zeitstau im Material sichtbar gemacht und damit aktuelle Tendenzen der Holocaustforschung<sup>2</sup> auf das Thema ‚Nationalsozialismus und Geschlecht‘ übertragen. Verbindend zwischen den als deutsch kategorisierten Frauen war demnach die Geschlechterideologie, die die Nationalsozialisten an die ‚deutsche Frau‘ richteten. Doch schon allein innerhalb dieser Geschlechterideologie gab es Differenzen, da die Definition von Geschlecht während der einzelnen Phasen der NS-Herrschaft keineswegs gleich blieb, sondern den jeweiligen politischen Erfordernissen angepasst wurde. Eine fundamentale Trennlinie verlief zwischen den als deutsch kategorisierten Frauen und denjenigen, die nicht der ‚rassischen Norm‘ entsprachen. Feiner nuanciert waren die Differenzen innerhalb der als ‚deutsch‘ kategorisierten Frauen selbst. Abhängig von ihrer Sozialisation sowie politischen, ethischen und persönlichen Einstellung konnten sie zur Zeit des Nationalsozialismus Täterinnen, Opfer, Mitläuferinnen, Widerstandskämpferinnen sein oder sich dem Regime durch Alltagsdissens entgegenstellen. Während im vorliegenden Buch die Handlungsräume von Frauen eingehend untersucht werden, bleibt der Bereich der Symbolpolitik etwas unterrepräsentiert. So wird nicht ausreichend thematisiert, wie Geschlechterbilder innerhalb der Propaganda eingesetzt wurden. Indem die Analyse von Lebenssituationen und Propaganda nur marginal miteinander verknüpft wird, verliert man ein wichtiges Forschungsfeld. Dennoch liegt hier ein lesenswerter Beitrag zur Geschlechterforschung zum Nationalsozialismus vor. Historisch genau recherchiert und sensibel gearbeitet gibt dieser Band einen breiten Einblick in das Leben von Frauen im ‚Dritten Reich‘ am Beispiel Oberdonau, wobei zugleich Aufschluss gegeben wird über die Bedeutung der Kategorie Geschlecht in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nach 1945.

*Elke Frietsch, Wien*

Eva Sänger, **Begrenzte Teilhabe. Ostdeutsche Frauenbewegung und Zentraler Runder Tisch in der DDR** (Politik der Geschlechterverhältnisse; 29), Frankfurt a. M./New York: Campus 2005, 369 S., EUR 41,10, ISBN 3-593-37847-7.

Die begrenzte Teilhabe bezieht sich nicht so sehr, wie denkbar wäre, auf die Grenzen der Frauenemanzipation im realen Sozialismus der DDR, sondern, wie beim Lesen deutlich wird, gerade auch auf den zivilgesellschaftlichen Aufbruch der Frauenbewegung im Umbruch von 1989/90. Die Untersuchung zeichnet diesen Aufbruch nach. Ihre Grundlage sind Zeitzeugeninterviews mit den Akteurinnen der informellen Frauenbewegung und des in der Wende gegründeten *Unabhängigen Frauenverbandes* (UFV); die Verfasserin wertet aber auch systematisch die Protokolle des *Runden Tisches* aus, der als